Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 251. Sonnabend, den 26. October. 1878.

Rumänien und die Judenemancipation.

Die rumänischen Kammern, welche kürzlich zu einer außerordentlichen Session zusammentraten, um den Rumänien betreffenden Bestimmungen des berliner Vertrages ihre Zustimmung zu geben, haben die Abretung von Beßarabien und die Einverleibung der Dobrudscha anerkannt. Die rumänischen Deputirten haben sich damit als bessere Realpolitiker bewährt, als man nach den Auslassungen der Partheiblätter von ihnen erwarten durfte. Es mag den rumänischen Patrioten schwer genug geworden sein, Beßarabien wieder an Rußland zurückzugeben, das geforderte Opfer wurde aber jedenfalls im Hinblick auf den Gewinn erleichtert, welchen Rumänien mit der Einverleibung der Dobrudscha erreichte. Die rumänische Regierung blieb noch immer in dem uneingeschränkten Besitz der Donaumündungen und gewann gleichzeitig noch in Küstendsche einen wichtigen Hafenplatz, der für den Export Rumäniens künftighin von Bedeutung werden mag.

Machte sich auch gegen den Berliner Vertrag in einzelnen Kreisen eine heftige Verstimmung bemerkbar, so war solche sicherlich mehr der Ausfluß des Wunsches, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, als des ernsten Willens, zu den Beschlüssen der Großmächte in Opposition zu treten. Rumänien war außer Stande, die Gebietsveränderungen, welche ihm aufgedrungen wurden, zu hindern. Die formelle Uebergabe Beßarabiens an Rußland und die feierliche Besitzergreifung der Dobrudscha durch Rumänien ist nunmehr erfolgt. Damit sind wieder einige wichtige Bestimmungen des berliner Vertrages der Verwirklichung entgegengeführt worden.

Anders verhält es sich jedoch mit einer dritten Bestimmung des genannten Vertrages, deren Ausführung bei den rumänischen Deputirten kein williges Entgegenkommen findet und die daher noch zu manchen Schwierigkeiten Anlaß bieten wird. Der berliner Vertrag verlangt die politische Emancipation der Juden und deren staatsrechtliche Gleichstellung. Die rumänischen Staatsmänner haben von je her eine solche Maßregel perhorrescirt und für ganz undurchführbar erklärt. Sie suchten diese ihre Ansicht mit dem Hinweis auf die große Zahl der jüdischen Bevölkerung in Rumänien und auf die niedrige Culturstufe derselben zu unterstützen. In der That gelang es ihnen, bei dem pariser Vertrage die Mächte davon zurückzuhalten, daß sie die Emancipation der Juden stricte verlangten. Man begnügte sich, in dieser Beziehung nur allgemeine Wünsche aufzustellen, denen aber von keinem der verschiedenen Ministerien Rechnung getragen wurde. Unter dem Vorwande, die nationalen Interessen zu vertheidigen, wurde der religiöse Fanatismus der Bevölkerung immer mehr gegen die rumänischen Juden aufgestachelt. Es kam so weit, daß am 24. März 1868 31 Mitglieder der radicalen Parthei, welche damals grade an der Spitze der Regierung stand, einen Gesetzentwurf der Kammer vorlegten, in welchem ausgesprochen wurde, daß die beständige Vermehrung der israelitischen Bevölkerung in Rumänien zu den schlimmsten Verhältnissen in volkswirthschaftlicher Beziehung führe. Die Kleinindustrie des Landes und alle Handelszweige seien in den Händen der Juden, welche sich zu willkürlichen Beherrschern aller commerciellen Transactionen aufgeschwungen hätten. Durch die Einwanderung der Juden sei ein fremder Körper eingedrungen, welcher das Gleichgewicht der nationalen Kräfte zerstört habe. Die Juden könnten durchaus keinen Anspruch auf Duldsamkeit erheben, da ihre Religion selbst die unduldsamste sei und das Judenthum einen beständigen Krieg gegen die hohen moralischen Ideen führe, von denen alle Institutionen der christlichen Staaten durchdrungen seien und welche die moralische Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft bildeten.

Auf Grund dieser gegen das Judenthum gerichteten gehässigen Anklagen wurde der Kammer ein Gesetzentwurf vorgelegt, welcher den Juden erlaubte, sich nur mit Bewilligung der Magistratsbehörden in den Städten niederzulassen, welcher ihnen aber gleichzeitig jede Niederlassung auf dem Lande untersagte. Der Erwerb von Häusern, Gütern, Grundstücken ꝛc. wurde ihnen verboten, eben so durften sie bei keinen Unternehmungen concurriren, welche Christen übernehmen wollten. Kurz, der Gesetzentwurf enthielt Bestimmungen, wie solche nur in den frühesten Zeiten des Mittelalters zur Anwendung gekommen waren. Derselbe gelangte damals allerdings nicht zur Annahme, die Behörden verfuhren jedoch nichts desto weniger so, als wäre derselbe genehmigt worden. Die Juden wurden auf jede mögliche Weise unterdrückt und waren sehr oft seitens der fanatisirten Menge den ärgsten Mißhandlungen ausgesetzt. Fast regelmäßig liefen Berichte aus Rumänien über stattgehabte größere Judenverfolgungen ein, welche sehr oft zu diplomatischen Interventionen führten. Nur die Recht- und Schutzlosigkeit der rumänischen Israeliten hatte solche Ausschreitungen überhaupt ermöglicht.

Vergebens hatten die Glaubensgenossen im Auslande das Loos der Unterdrückten durch eine Einwirkung auf die rumänische Regierung zu lindern versucht. Alle Bemühungen scheiterten, und so waren die Großmächte gezwungen, jetzt, bei dem Abschluß des berliner Vertrages, ausdrücklich die Bestimmung in demselben aufzunehmen, daß auch den Juden in Rumänien die politische Gleichstellung zu Theil werden solle.

Die Rumänen sind von dieser Bestimmung dem Anscheine nach nicht sonderlich erbaut und suchen der Ausführung mancherlei Hindernisse zu bereiten. In erster Linie haben sie jetzt geltend gemacht, daß die bestehenden Kammern überhaupt nicht berechtigt seien, eine so durchgreifende Veränderung vorzunehmen, daß hierfür vielmehr die Einberufung einer Constituante nothwendig erscheine. Es sei jedoch inopportun, allgemeine Wahlen für eine solche legislatorische Körperschaft anzuordnen, so lange noch das Land von fremden Truppen occupirt sei. Der von den Kammern vorgebrachte Einwand mag allerdings an und für sich berechtigt sein, jedenfalls handelt es sich aber dabei in erster Linie nur um das Bestreben, Zeit zu gewinnen. Das Cabinet und die am Ruder befindliche Parthei müssen fürchten, daß die Unterstützung der Judenemancipation für sie die Ursache des Sturzes werden könne, und sie suchen daher dieser Frage noch möglichst aus dem Wege zu gehen. Auf die Dauer wird dies aber kaum möglich sein und wird sich überhaupt keine Regierung in Rumänien der Aufgabe entziehen können, für die Durchführung dieser Bestimmung des berliner Vertrages einzutreten.

Die Bereitwilligkeit, mit welcher die Mächte die Unabhängigkeit des Fürstenthums anerkannt haben, legt diesem auch die Pflicht auf, seinen internationalen Verpflichtungrn im vollsten Maße nachzukommen.

Tagesübersicht.

Thorn, den 24. October.

Was die gestrigen auf Grund des **Socialistengesetzes** verkündeten Maßnahmen betrifft, so sind von den 4 Vereinen, welche unterdrückt werden, zwei, nämlich der Verein zur Wahrung der Interessen der werkthätigen Bevölkerung Berlin's und der Verein für kommunale Angelegenheiten des Nordost-Distrikts, trotz der harmlosen Namen, welche sie führen, lediglich Abzweigungen der socialdemokratischen Organisation. Der erste dieser beiden Vereine hat noch vor einigen Tagen den Versuch gemacht, durch ostensible Annahme eines neuen, unverfänglichen Programms dem Schicksal, welches ihn heute getroffen, zu entgehen. Offenbar ist er dabei von einem Irrthum geleitet worden, indem er annahm, daß Vereine ebenso wie Zeitschriften nur dann nach Maßgabe des Gesetzes unterdrückt werden könnten, wenn sie nach der Publication desselben Bestrebungen verfolgten, welche unter das Socialistengesetz fallen; indessen Vereine sind in dem letzteren anderes behandelt, als Zeitschriften. Die beiden anderen heute aufgelösten Vereinigungen, der deutsche Tabaksarbeiter-Verein und der Verband der deutschen Schmiede, sind ihrem unmittelbaren Zwecke nach Gewerk-Vereine; jedoch unterliegt es keinem Zweifel, ist vielmehr oft genug ausdrücklich constatirt worden, daß sie auch in dieser Eigenschaft wesentlich der socialdemokratischen Agitation zu dienen bestimmt waren. Die nächste Folge des Verbotes ist die Beschlagnahme der Kassen, soweit solche etwa vorhanden sein mögen. Beschwerde gegen dasselbe kann binnen 8 Tagen an die Rekurscommission, deren Wahl morgen erfolgen soll, erhoben werden, die Ausführung der Auflösung erleidet aber dadurch keine aufschiebende Wirkung. Gleichzeitig mit dem Verbot dieser 4 Veraine ist das von 34 socialdemokratischen Druckschriften erfolgt. Dieselben sind ziemlich verschiedener Art: theils sind es Agitationsbroschüren, theils Gesetzausgaben mit Anmerkungen, wobei die letzteren den Anlaß zum Verbot gegeben haben, theils Protokolle der Generalversammlungen der socialdemokratischen Vereinigungen. Sechs der verbotenen Schriften sind in französischer Sprache abgefaßt, darunter eine von dem bekannten Kommunard Lissagarey und eine von dem belgischen Socialisten Jules Guesde. Im Uebrigen befinden sich unter den Autoren der verbotenen Druckschriften die Herren Kapell, Bebel, Tölcke und Most, der Letztere zweimal. Auch gegen diese Verbote kann binnen 8 Tagen an die Rekurscommissionen Beschwerde, welche keine aufschiebende Wirkung hat, erhoben werden.

Wie das Polizeipräsidium bekannt giebt, ist auf Grund des **§ 11 des Socialistengesetzes** Nummer 247 der „Berliner Freien-Presse“ nnd ebenso das fernere Erscheinen dieser periodischen Druckschrift verboten worden. — Das genannte Blatt will unter der veränderten Firma: „Berliner Tagespost“ weiter erscheinen.

Die bekannte **Erklärung der Schutzzöllner** im Reichstage hat nicht verfehlt, im Auslande gerechtes Aufsehen zu erregen. Man stellt dieselbe geradezu als eine Inspiration des Reichskanzlers hin, dessen Wirthschaftspolitik in Tabakmonopol, Retorsionszöllen ꝛc. einen Ausdruck finde. Ferner wird behauptet, daß die Erklärung Hand in Hand mit den neuesten Prohibitivmaßregeln der preußischen Regierung betreffs der Transitzölle gehe. Ob diese Auffassungen richtig sind, wird sich in unseren gesetzgebenden Körperschaften erweisen müssen. Vorläufig aber liegt der Effekt der schutzzöllnerischen Agitation darin, daß die Presse des Auslandes schon die Consequenzen zieht, welche bei den handelspolitischen Verhandlungen Deutschlands wegen der Erneuerung von Handelsverträgen mit anderen Staaten zur Geltung kommen werden. Auch bereitet man im Auslande unter dem Titel des Schutzes industrieller und landwirthschaftlicher Interessen solche Reziprozitätsmaßregeln vor, die unsern Exporthandel in einer bedenklichen Weise zu stören drohen. In Oesterreich-Ungarn werden bereits in den gesetzgebenden Körperschaften Interpellationen über die Tarifmaßnahmen der preußischen Regierung angekündigt.

Der **Partheitag der Fortschrittspartei** wird von Sonntag den 24. bis Dienstag den 26. November zu Berlin abgehalten werden. Sonnabend den 23. November Abends findet zum Empfange der auswärtigen Theilnehmer und zur Vorbesprechung der Konstituirung, Geschäftsordnung und Tagesordnung eine Vorversammlung statt.

Bei der nahe bevorstehenden Aufstellung des nächsten Reichshaushaltsetat dürfte es an der Zeit sein, an die wiederholt verheißene Gehaltsaufbesserung der **Militärärzte** zu erinnern. Sie werden in auffälliger Weise vernachlässigt. Sämmtlichen Militärärzten ist ein bestimmter militärischer Rang angewiesen, sie aber auf dieselbe Stufe mit den entsprechenden militärischen Chargen zu stellen, hat man sich noch nicht entschließen können. Sämmtliche Stabsärzte beziehen das Gehalt der Hauptleute zweiter Klasse mit 2160 ℳ Eine erste Klasse mit einem Gehalte von 3600 ℳ, wie bei den Hauptleuten, ist bei ihnen nicht vorhanden. In dieses Gehalt tritt der Stabsarzt erst bei seiner Ernennung zum Oberstabsarzt ein, während er im Range eines Hauptmanns verbleibt. Der Hauptmann dagegen wird bei seiner nächsten Beförderung Major und bezieht als solcher ein Gehalt von 5400 ℳ Die Beförderung der Stabsärzte zu Oberstabsärzten unter Belassung des früheren militärischen Ranges und ihrer früheren Uniform ist eine Anomalie, wie sie sich sonst nirgends in militärischen Verhältnissen vorfindet. Um die Aerzte mit den Officieren gleichzustellen, ist es erforderlich, die Stabsärzte wie die Hauptleute in zwei Klassen zu theilen, und sämmtlichen Oberstabsärzten den Rang als Major zu verleihen, alle Aerzte aber des Gehaltes der entsprechenden militärischen Charge theilhaftig werden zu lassen. Hierbei ist zu bemerken, daß nur die ältesten Oberstabsärzte, deren Anzahl im vorigen Jahre eine geringe Erweiterung erfahren hat, im Majorsrange stehen, aber auch nicht das Gehalt des Majors sondern 600 ℳ weniger beziehen. Hierzu tritt noch der Umstand, daß die Aerzte ein bedeutend langsameres Avancement haben als die Officiere. Gewöhnlich entschuldigt man die Schlechterstellung der Aerzte, und das ist selbst von den Regierungsvertretern im Reichstage geschehen, mit dem Hinweis auf ihre Civilpraxis. Abgesehen davon, daß diese sehr vom Zufalle abhängige Nebeneinnahme wohl keinen triftigen Grund zur Versagung eines höheren Gehaltes bilden dürfte, ist dieser Grund auch den thatsächlichen Verhältnissen gegenüber hinfällig. Nur sehr wenig Militärzte haben erfahrungsmäßig eine nennenswerthe Civilpraxis und könnten sich eine solche wegen der häufigen, mit ihrer militärischen Stellung verbundenen Behinderung nur in seltenen Ausnahmefällen erwerben. Ohne Zweifel würden die Militärärzte für den Fall einer Gleichstellung mit den entsprechenden Officierchargen gern auf die Ausübung der Civilpraxis gänzlich verzichten, und diese Einrichtung, welche bereits im Werke gewesen sein soll, würde nicht allein ihrem Interesse, sondern auch dem Interesse des Militärdienstes entsprechen.

Was berliner Blätter über eine Aufforderung des brandenburgischen Consistoriums an den **Domprediger Schramm** in Bremen mittheilen, sich ihm zu einer Glaubensprüfung zu stellen, auf Consistorialdeutsch Colloquium, beruht, wie uns mitgetheilt wird, auf Unwahrheit. Bis jetzt wenigstens ist keine solche Aufforderung an Pastor Schramm ergangen. Ob er ihr nachkommen würde, muß wohl bis dahin offene Frage bleiben, daß er zu einer Entscheidung veranlaßt wird.

Obwohl der **Nothstand**, wie er in Berlin durch den Mangel an lohnender Arbeit in weiten Kreisen entstanden, notorisch ist, so strömen doch noch täglich solche Leute, die in der Provinz in ihren Erwerbsverhältnißen zurückgekommen sind, nach Berlin, in der ganz falschen Ansicht, daß dort jede Arbeitskraft leicht eine Unterkunft finde. Namentlich sind es in neuerer Zeit zurückgekommene Landwirthe, die Berlin überfluthen. Die Voraussetzung in welcher jene Leute nach der Hauptstadt kommen, ist aber ganz falsch. In allen Branchen ist ganz bedeutend mehr Angebot von Arbeitskraft, als Nachfrage vorhanden und in den meisten Fällen beschleunigen die ohne jede Aussicht dort hinkommenden Familien dadurch nur ihren Untergang.

Zur Frage der **Frachtrechnung bei Gütern** der allgemeinen Wagenladungsklassen. Die Handelskammer zu Halle a. d. S. hat auf eine diesbezügliche Eingabe an das Handelsministerium die nachstehende Erwiderung erhalten, welche ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfte:

Berlin, den 7. Octobber 1878. Auf die Eingabe vom 12. Juli d. J. erwiedere ich der Handelskammer, daß die Eisenbahnverwaltungen für Güter der allgemeinen Wagenladungsklassen dem Versender einen Wagen unter 10,000 kg. Tragfähigkeit nicht stellen dürfen. Dagegen besteht eine Verpflichtung, stets solche Wagen zu stellen, welche außer der Tragkraft von 10,000 kg auch genügenden Raum enthalten, um 10,000 kg aller Güter der allgemeinen Wagenladungsklassen aufzunehmen, nach den allgemeinen Tarifvorschriften nicht. Auch sind derartige, für alle Güterarten passende Wagen nirgends vorhanden. Das Nämliche gilt von den Gütern der Specialtarife, soweit nicht für die letzteren in den Local- und Nachbartarifen verschiedener Bahnen die Verwen-

dung mehrerer Wagen von geringerer Tragfähigkeit anstatt eines Wagens von 10,000 kg Tragkraft unter Berechnung der Fracht nach den Frachtsätzen der Specialtarife ausdrücklich nachgelassen ist. Das Letztere ist bei dem größten Theile der norddeutschen Bahnen der Fall und ist die bezügliche Bestimmung aus dem Abschnitt II. B (specielle Tarifvorschriften) der einzelnen Tarifhefte zu ersehen. (Vergl. z. B. Localtarif der Niederschlesisch-Märkischen, Halle-Sorau-Gubener Bahn S. 53 Lit. a.) Eine ähnliche Ausnahme ist für die allgemeinen Wagenladungsklassen nach dem Uebereinkommen der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen nicht zulässig. Anträge, jene Ausnahmebestimmung auch für Güter der letzteren Klasse zuzulassen, unterliegen jedoch zur Zeit den Berathungen der Tarif-Commission und des Verkehrsausschusses der Interessenten.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
(Unterschrift.)

Nunmehr ist eine zweite Auflage der Broschüre **„Der Nuntius kommt!“** eingetroffen, welche insofern neues Interesse in Anspruch nimmt, als sie in der Form eines an den Verleger der Schrift gerichteten Briefes ein Vorwort enthält, worin Graf Harry Arnim sich nunmehr als Verfasser der Schrift bekennt. Diejenigen Beurtheiler der letzteren haben sich also geirrt, welche auf Grund der nicht übermäßig scharfen Art, wie Fürst Bismarck darin behandelt wird, die Autorschaft des Grafen Arnim bezweifelten. Das Vorwort ist von Schloß Gösting bis Gratz datirt, wo also jetzt der Aufenthalt des Exbotschafters zu sein scheint. Er giebt als Grund dafür, daß er die Schrift zuerst anonym erscheinen ließ, an, sie würde andernfalls von vielen Leuten für eine Schmähschrift gegen den Fürsten Bismarck verschrieen und von Anderen aus demselben Grunde gerühmt worden sein. Das aber habe er verhüten wollen; im Gegentheile, er habe sich durchweg so auszudrücken und zu denken bemüht, wie er sich ausgedrückt und gedacht hätte, wenn es ihm gelungen wäre, sich „vom Fürsten Bismarck in stiller Wemuth zu trennen, wie mancher Andere vor mir und nach mir.“ Im Uebrigen ist das Vorwort von derselben Auffassung erfüllt, wie die Broschüre selbst: Graf Arnim betont sehr lebhaft die Nothwendigkeit, in welcher der Staat sich befinde, die Anmaßungen des Papstthums zurückzuweisen, aber er wiederholt von Neuem, daß er die Kirchenpolitik, welche zu diesem Zwecke in den letzten Jahren eingeschlagen worden, für verfehlt halte. Auf die Bemühungen des Nuntius Masella, den Reichskanzler zu einem sogenannten dauernden Frieden zu bewegen, wendet er die Worte an, welche im neuen Testamente der Teufel zu Christus spricht, um ihn zu versuchen. Die Ansicht des Grafen Arnim über die gegenwärtige kirchenpolitische Lage resümirt er in dem Schreiben an den Verleger noch einmal in den Worten: **„Der Papst braucht uns und wir nicht den Papst!“**

In Halle ist Justizrath Fiebiger als liberaler Candidat für die **Nachwahl zum Abgeordnetenhause** aufgestellt.

Pariser Ausstellung. Die deutschen Künstler blieben bekanntlich hors du concours und gingen bei der Preisvertheilung leer aus, gleichwohl erhielt ein deutscher Maler, der Baier Herkomer, welcher in London lebt und mit den Engländern ausstellte, die große Ehrenmedaille. Derselben Ehre wurden Bouguereau (Frankreich), Makart, Matejko und Munkacsy (Oesterreich-Ungarn), Millais (England), Pasini (Italien), Simieradska (Rußland) und Wanters (Belgien) theilhaftig.

In Orleans fanden vorgestern, laut einer, dem „W. T B.“ vom 23. d aus Paris zugehenden Mittheilung, die Leichenfeierlichkeiten für den verstorbenen **Bischof Dupanloup** statt. Derselben wohnte eine große Volksmenge bei. 34 Prälaten assistirten bei der Feier.

Ueber die Aufnahme, welche die Nachricht vom Tode des Bischofs von Orleans in Italien gefunden hat, gehen uns aus Rom folgende Mittheilungen zu: „Der Tod des Bischofs Dupanloup wird auffälliger Weise in hiesigen liberalen Blättern lebhaft bedauert, ja eines versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß er im Grunde nur ein gemäßigter und raisonnabler Feind Italiens war. Es scheint, daß man hier nur seine akademische, nicht aber seine kirchenpolitische Schriftstellerei kennt und von seinen giftigen Hirtenbriefen und Pamphlets gegen Italien gar nichts weiß.“

Die Lösung des **englisch-afghanischen** Konflikts erweist sich nun doch schwieriger, als man in London anzunehmen sich den Schein gab. „Die Nachrichten aus Indien lassen den Gesundheitszustand der gegen Afghanistan bestimmten Invasionstruppen sehr bedenklich erscheinen und Schir Ali's Heeresmacht zeigt sich weit größer, als die Angaben der früheren indischen Berichte sie bezeichneten. Die Bombay Gazetta“ veröffentlicht einen Brief aus Thull vom 15. d Mts., in welchem es heißt, der Abgesandte des Vicekönigs habe sich dahin ausgesprochen, daß ein sofortiger Einfall in Afghanistan große Schwierigkeiten haben würde. Gutem Vernehmen nach besteht die Macht des Emirs aus 60,000 Mann Infanterie, von denen die Mehrzahl mit Gewehren bewaffnet ist, 100 Kanonen und entsrechender Artillerie. Man glaubt, daß der Emir entschlossen ist, Wiederstand zu leisten und Alismusjid, Jellalaba und Kabul zu vertheidigen, Kandahar jedoch nicht. — Einem Telegramm des „Standard“ aus Rawulpindi vom 23. d. zufolge dauert das Fieber unter den an der Grenze stehenden englischen Truppen fort. Ein Drittel eines in Peschawur stehenden Regiments ist durch die Epidemie kampfunfähig gemacht worden. — Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Simla, 33. d., hat der Khan von Khelat (Beludschistan) den Durchzug der englischen für Quettah bestimmten Streitkräfte durch sein Gebiet gestattet und sich bereit erklärt, denselben Lebensmittel zu liefern

---

Der **englische Ministerrath** ist — so lautet eine gestrige Londoner Depesche des „W. T. B.“ — auf heute zusammenberufen worden. — Die „Times“ spricht sich angesichts der afghanischen Angelegenheit und der russisch-türkischen Differenzen zustimmend zu dieser Maßregel aus. — Der „Times“ wird aus Constantinopel vom 22. d. gemeldet: Die Gerüchte, daß die Pforte die englischen Reformvorschläge formell acceptirt habe, sind verfrüht. Die Pforte habe bisher nur die Versicherung ertheilt, daß die Antwort auf die englischen Vorschläge noch in dieser Woche abgesandt werden würde. In derselben werde das englische Project mit einigen geringen Modificationen angenommen werden. Diese Modificationen seien veranlaßt worden durch den Beschluß der Pforte, die Rathschläge und die Unterstützung Englands anzunehmen, dagegen jede Controle zu verweigern. Von anderer Seite wird gemeldet:

London, 23. October. Wie aus guter Quelle verlautet, sind die diplomatischen Verhandlungen zwischen dem englichen und russischen Cabinet, trotz der momentanen Abwesenheit des Botschafters Schuwaloff in Angelegenheiten der afghanischen Sache ununterbrochen sehr rege. Nach aus ministeriellen Kreisen stammenden Auslassungen soll ziemliche Aussicht vorhanden sein, daß Rußland auf Grund englischer Conzessionen seinen Einfluß aufbieten wird, um den Emir Schir Ali zu einer den Wünschen Englands entsprechenden Satisfaction zu bestimmen.

Aus **Aegypten** bringt „W. T. B.“ unter dem Datum Alexandrien, 23 October, folgende Nachrichten:

Die diplomatischen Agenten Italiens und Griechenlands haben bei Nubar Pascha formellen Protest dagegen erhoben, daß der demnächst fällige Coupon der unifizirten Schuld eingelöst werde, bevor das Urtheil der internationalen Gerichtshöfe gegen die Regierung ausgeführt sei. Italien hat Oesterreich und Deutschland aufgefordert, sich dem Proteste anzuschließen; man glaubt, daß Oesterreich dem Ansuchen Folge leisten werde. — Die Ueberschwemmung des Nil hat beträchtlichen Schaden angerichtet, der auf 500,000 Pfd. Sterl. geschätzt wird; 250 Personen sollen dabei ums Leben gekommen sein. Die Eisenbahnverbindung ist unterbrochen; die Einwohner beschuldigen die Regierung, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen zu haben.

Aus **Petersburg** meldet „W. T. B.“ von gestern, der neu ernannte Chef der Gensdarmerie General Drentelen sei an diesem Tage daselbst angekommen. Ferner werden wichtige Veränderungrn im Militärressort durch die „Rußk. Prawda“ nach den in der Residenz kursirenden Gerüchten in Aussicht gestellt: Graf Miljutin soll zum Statthalter des Kaukasus und General-Gouverneur Kauffmann zum Kriegsminister ernannt werden.

Die **pester Herbstrennen** brachten den ungarischen Sportsmen eine große Aufregung. Der bisher unbesiegten Stute „Kincsem“ des Herrn Blaskowicz nämlich, welche noch jüngst in England und Frankreich so viel Aufsehen machte, wurde von der Staray'schen „Altona“ im Rennen um den Stutenpreis so hart zugesetzt, daß „Kincsem“ mit dem Aufgebot von Peitsche und Sporn nur um eine halbe Halslänge als Siegerin einlief. Am Turfplatze gab es in Folge dessen ziemliche Aufregung, und wurde der Besitzer des verlierenden Pferdes von allen Seiten beglückwünscht.

Der wegen Theilnahme an der letzten republikanischen Schilderhebung verhaftete frühere Chef der Exekutivgewalt, Pi y Margall, ist in Folge der vor dem Gerichtshofe von **Sevilla** abgegebenen Erklärungen wieder freigelassen worden.

Aus der Provinz.

†† Briesen, 24. October. Auf die von dem hiesigen Magistrat und den Stadtverordneten dem Herrn Kreisgerichtsdirector Schmohl in einer hierzu angestandenen Sitzung hierselbst behufs Bau der Gerichtsgebäude für das Amtsgericht gestellte Offerte, die Hergabe eines Bauplatzes und Zahlung von 6000 Mk hat das Präsidium des Königlichen Appellationsgerichts zu Marienwerder abschläglich beschieden. Es werden neben dem freien Bauplatz noch 15000 Mk verlangt, welche die Stadt trotz größter Opfer nicht aufbringen kann. — Herr Kreisrichter Wiss, welcher als solcher hier seit 2½ Jahren fungirte, ist heute Nachts, angeblich an Darmkatarrh im Alter von 34 Jahren verstorben. Obgleich er körperlich schwach war und ein kränkliches Aussehen hatte, so hat er sich trotzdem nicht geschont. Der Vater des Herrn welcher selbst Arzt ist, kam gestern in Folge einer Depesche hierher, er konnte aber auch nicht mehr helfen. Kurz bevor Herr Wiss seinen hiesigen Dienst antrat, verstarb seine Frau und seine fünf Kinder; seitdem blieb er unverheirathet. Er war ein Mann von hohen Geistesgaben und trug sein schweres Leid mit seltenem Muthe. Seinem Sarge folgen die Segenswünsche unserer ganzen Stadt, denn kaum hat Jemand wie er sich die unbedingte Achtung und Theilnahme Aller erworben.

Pr. Stargardt, 24. October. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich am Montag gegen Mittag in dem Dorf Zellgosch zugetragen. Der Besitzer Dubella war mit allen seinen Leuten draußen beim Flachsbrechen beschäftigt und ließ sein 2½ Jahr altes Kind in der Wiege und seinen 60jährigen Vater in der Stube zurück, wo der letztere den nöthigen Flachs auf der Kochheerdplatte und am Ofen dörren sollte. Unglücklicher Weise fing der Flachs auf dem Heerde Feuer, das sich in einem Augenblick dem auf dem Fußboden liegenden großen Haufen Flachs mittheilte. Gleich darauf standen alle in der Stube befindlichen Mobilien und Wirthschaftssachen in vollen Flammen. Der alte Mann dachte nun erst an das in der Wiege liegende Kind, hob es auf seinen Arm und wollte sich aus der Stube retten, aber er konnte die Thüre nicht mehr finden. Erst als der Qualm die Fensterscheiben brach, wurde D. auf das Feuer aufmerksam gemacht. Die Thüren wurden aufgerissen und man fand Großvater und Enkel leblos mit nicht unbedeutenden Brandwunden vor. Beide waren erstickt. Das Feuer wurde nach längeren Bemühungen gelöscht.

Danzig, 24. October. Nachdem die hier zusammengetretene Bezirks-Commission für die Tabaks-Enquete ihre Arbeiten in Danzig im Wesentlichen beendet hatte, begab sich dieselbe zunächst nach einigen anderen größeren Städten Ost- und Westpreußens, Graudenz, Elbing rc., und vorgestern nach Königsberg um dort in Gemeinschaft mit ostpreußischen Interessenten zu berathen. Gestern hielt die Commission in Königsberg ihre erste Sitzung ab. Zu derselben war aber, wie die „K. H. Z.“ mittheilt, von den eingeladenen Interessenten nicht einer erschienen und es mußte die Commission das ihr vorliegende Material allein berathen.

Marienburg, 24. October. Mit Bezug auf die vor einigen Monaten an dieser Stelle beklagte Verwilderung des Platzes auf welchem das Denkmal Friedrichs des Großen in Marienburg steht, können wir heute mittheilen, daß jetzt an der gärtnerischen Ausschmückung des Platzes gearbeitet wird. Derselbe soll mit Ziergesträuchen und Teppichbeeten bepflanzt werden. Ueber die in Aussicht genommenen und durch Entwürfe bereits vorbereitete Herstellung eines gothischen Gitters um das Denkmal ist kürzlich Mittheilung gemacht worden.

Neuenburg, 24. Oct. Vor kurzem waren die vereinigten Schiffer und Dampferbesitzer beim Ministerium wegen der Versandung der Weichsel bei Neuenburg vorstellig geworden und hatten dringend um Abhülfe gebeten. Infolge dieses Gesuches war ein Ministerialbaubeamter erschienen und hatte nach Besichtigung des hiesigen Weichselbettes sofort den vollständigen Schluß des Weichselarmes bei Stangendorfer Buhne, welche seit ca. 2 Monaten vollständig geruht hatten, schleunigst wieder in Angriff genommen.

Königsberg, den 24. October Gestern ist wiederum einer unserer freisinnigen Mitbürger und langjähriger Stadtverordneter, der frühere Lehrer, jetzige Badeanstalts-Besitzer Herr Jahr gestorben.

△ In Ostpreußen findet jetzt eine lebhafte Bewegung für Realisirung neuer Eisenbahnprojecte statt. Neuerdings hat der Kreis-Ausschuß zu Pr. Holland den Beschluß gefaßt, in Gemeinschaft mit der Stadt das Terrain für den Bau der Bahnlinie Güldenboden-Mohrungen, so weit sie den Pr. Holländer Kreis berührt, zu erwerben und dem Staat zur Verfügung zu stellen. Die Kosten berechnet man auf ca. 60,000 Mk, wovon 15,000 Mk auf die Stadt und 45,000 Mk auf den Kreis entfallen würden. Ferner hat der Kreistag des Kreises Braunsberg beschlossen, für den Fall, daß die Staatsregierung eine Eisenbahn von Allenstein über Guttstadt-Wormditt-Mehlsak nach Braunsberg erbaut, das hierfür erforderliche Terrain innerhalb des Kreises unentgeltlich herzugeben. Der Beschluß soll auch für den Fall zutreffen, daß das Project Mlawa-Allenstein-Kobbelbude mit einer Abzweigung nach Braunsberg zu Stande kommt. Mit dem Letzteren hat es jedoch wohl noch gute Wege.

Inowrazlaw, 24. October. Der Findling, welcher im September dieses Jahres, wie wir seiner Zeit berichteten, im Rosenberg'schen Gasthaus hier ausgesetzt aufgefunden wurde, ist vor einigen Tagen an Schwäche gestorben. Ueber die Mutter des

---

Alexa.

Roman
von Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

Mr. Strange hatte sich der Erziehung seiner Tochter gewidmet, u. sein eifrigstes Bestreben von dem Augenblick an, als er mit ihr nach Griechenland gekommen, war, ihr Mutter und Gespielinnen zu ersetzen und sie glücklich zu machen, damit sie die mancherlei Entbehrungen in dieser Einsamkeit nicht fühlte. Er hatte die Schule zu Oxford besucht, war bewandert in allen Wissenschaften, war mehrerer Sprachen mächtig und ein Meister in der Musik. In all' diesen Dingen unterrichtete er seine Tochter und fand in ihr eine eifrige und talentvolle Schülerin.

Als Alexa in ihr vierzehntes Lebensjahr trat, hatte er durch einen Agenten in Athen eine Gouvernante für sie von Paris kommen lassen, welche fünf Jahre in seinem Hause lebte und ihrem Zögling mit derselben Zärtlichkeit zugethan war, wie Jedermann, der das reizende und muntere Mädchen kannte. Dann war die Gouvernante nach Paris zurückgekehrt und Alexa wurde als Herrin über das Hauswesen ihres Vaters eingesetzt, so daß sie thun und lassen konnte, was sie wollte. Zu dieser Zeit war es, daß sie sich ihrer Liebe zu längeren Ritten auf ihrem Pony hingab, von denen der heutige in der Befreiung der Gefangenen aus den Händen der Räuber resultirte.

Mr. Strange hatte in seiner grenzenlosen Liebe zu ihr sein Bestes gethan, sie zu verwöhnen. Ihre Wünsche waren für ihn Gesetze. Aber bei ihrer edlen Natur, ihrer Herzensgüte, ihrem heiteren Temperament und ihrer Verständigkeit war diese Erziehung ihr nicht nachtheilig geworden. Wenn sie zuweilen auch etwas eigenwillig, kühn und unerschrocken war, vermied sie doch sorgfältig, ihrem Vater oder sonst Jemanden Schmerz zu bereiten, und war sie in dem einen Augenblick neckisch und übermüthig, so konnte sie im nächsten ebenso ernst und sinnig sein, wenn die Umstände es erforderten.

Mr. Strange trat in's Haus und kam in ein kleines, anmuthiges Speisezimmer, welches durch eine breite Flügelthür mit der Veranda in Verbindung stand. Der Theetisch war gedeckt und in dessen Mitte stand eine brennende Lampe. Die ganze Ausstattung des Zimmers hatte ein englisches Ansehen; nur der klare Honig, die frische Ziegenmilch, der Kuchen und die köstlichen Früchte erinnerten daran, daß man sich in Griechenland befand.

Er hatte kaum das Zimmer betreten, als seine Tochter in einem frischen, anmuthigen, griechischen Costüm erschien. Ihr Haar war mit einem breiten Band zurückgebunden und fiel lose auf den Rücken. Sie nahm ihren Platz an der brodelnden Theemaschine ein und begann eine Unterhaltung, welche ihrerseits heiter und ungezwungen geführt wurde; ihr Vater aber sagte wenig, lächelte ihr jedoch wohlgefällig zu.

Nachdem das Mahl beendet war, nahm Mr. Strange den Arm seiner Tochter und führte sie in's Wohnzimmer.

Dieses war ein hohes und großes Gemach, dessen Fußboden mit türkischen Teppichen belegt war. Neben anderen nothwendigen Gegenständen bildeten ein großes hübsches Pianoforte, mehrere Schreibtische und Bücherregale, gefüllt mit kostbaren Bänden, die Ausstattung des Zimmers. Es wurde erleuchtet durch eine große Hängelampe und mehreren Wachskerzen.

Alexa setzte sich an's Piano, ihre Hände glitten leicht über die Tasten, dem Instrument herrliche Töne entlockend, und sie sang dann mit reiner, lieblicher Stimme und tiefem Gefühl eine alte schottische Ballade. Ihr Vater hatte sich auf einen Divan gesetzt und hörte bewegt dem Gesange zu.

„Komm', Alexa, setze Dich zu mir,“ sagte er, nachdem die letzten Töne verklungen waren und das Mädchen sich vom Instrument erhob. „Ich habe Dir etwas zu sagen.“

Das Mädchen setzte sich auf einen gestickten Schemel neben ihn und schmiegte ihren Kopf an seine Kniee.

„Du hast mir Deine Erlebnisse auf Deiner heutigen Tour noch nicht erzählt,“ sagte der Vater ernst, ihr weiches Haar streichelnd. „Du bist immer so bereit, mir Deine kleinen Abenteuer zu erzählen, daß Dein heutiges Schweigen mir zeigt, daß Dir wirklich etwas passirt ist. Hast Du Jemanden in den Bergen angetroffen?“

Das Mädchen zögerte, aber da sie gewohnt war, dem Vater alles anzuvertrauen, was sie wußte und was ihr Herz drückte oder bewegte, konnte sie ihm auch jetzt die Wahrheit nicht vorenthalten.

„Was für scharfe Augen Du hast, mein Vater,“ sagte sie. „Ich hatte heute ein Abenteuer; aber ich habe es selbst aufgesucht. Ich glaube, ich war ein wenig tollkühn. Ich führte ein seltsames Werk aus und überlegte erst nachher. Erinnerst Du Dich unseres Patienten im vorigen Jahre, — Spiridion?“

„Nur zu gut. Ich habe stets bereut, daß ich erlaubte, den Mann in dieses Haus zu bringen. Er hätte unten im Dorfe im Hause eines Arbeiters gelassen werden müssen.“

„Nachdem ich gestern von der Gefangenschaft der armen Engländer in der Athener Zeitung gelesen hatte,“ fuhr Alexa fort, „konnte ich diese Nacht nur wenig schlafen, und wenn ich schlief, träumte ich von den unglücklichen Männern, und heute dachte ich den ganzen Morgen an sie. So ritt ich diesen Nachmittag aus nach den Bergen, in der Hoffnung, Spiridion zu treffen und ein gutes Wort für die Gefangenen bei ihm einzulegen.“

„Alexa!“

„Du erschrickst. Aber Spiridion konnte mir ja nichts zu Leide thun, denn ich rettete sein Leben! Und Du weißt, er versprach mir, seine Schuld mit Zinsen abzutragen, wenn sich eine

Kindes, deren Brief wir auf Ersuchen des hiesigen Magistrats veröffentlichten, ist Näheres bisher nicht bekannt geworden.

Schubin, 24. October. In den letzten Wochen haben im hiesigen Kreise 3 gerichtliche Sectionen menschlicher Leichen stattgefunden. Bei der ersten, welche bereits 4 Wochen begraben war, soll sich nichts ergeben haben. Bei den beiden anderen war der Schädel zertrümmert, und bei der einen in so hohem Grade, daß der Schädel in mehr als 20 Stücke zerbrochen war. Den letzteren hat der Kreisphysikus mitgenommen, um ihn zu präpariren und seiner Zeit dem Schwurgerichte vorzuzeigen. In der Trunkenheit entstandene Wuth scheint die Veranlassung zu diesen Todschlägen gewesen zu sein.

Gnesen, 23. October. Es dürften wenig Schul-Gemeinden geben, die sich in so günstiger Vermögenslage befinden wie die hiesige katholische Schulgemeinde. Nach der vom Schulkassen-Rendanten gelegten Rechnung pro 1877 bis ultimo März 1877 besitzt die Schulkasse ein Vermögen von 75540,19 Mk. — Die zu Magistratsmitgliedern gewählten Herren Dr. Langewitsch und der königl. Lotterie-Collecteur Janusch sind durch den Oberbürgermeister Machatius vereidet und in ihr Amt eingeführt worden.

Locales.

Thorn, den 25. October.

— **Im Stadttheater** wurden gestern zunächst die „Advokaten" wiederholt, alsdann wurde der bekannte liebenswürdige Einacter: „Dir, wie mir" von Roger gegeben. Das Stück zeichnet sich durch geistvolle feine Diction eben so sehr aus, wie durch seinen geschickten Aufbau und die humorvollen Pointen seiner Handlung.

Die Darstellung war recht lobenswerth. Die Rolle des Richard Weiß ruhte in Herrn Fritsches Händen sicher und kam zu trefflicher Geltung. Frl. Wolff verstand es trotz ihrer Jugend, sich mit der schwierigen und fein pointirten Rolle der Baronin abzufinden. Frl. Heller spielte ein Kammerkätzchen und war deshalb wie immer an ihrem Platze. Der Dialog floß munter dahin und das anspruchslose geistvolle Plauderstückchen fand reichlichen Beifall. — Die Zwischenacte wurden zum ersten Male durch Musik ausgefüllt.

— **Im Handwerkerverein** hielt gestern Herr Rector Hoffmann einen Vortrag über Carl von Holteis Leben und Wirken. An den Vortrag knüpfte sich eine längere Debatte und wurden alsdann zwei eingereichte Fragen beantwortet.

— **Mit dem vorgestrigen Concert** hat unsere allgemein verehrte Sängerin und Gesanglehrerin, Fräulein Holland, von dem musikalischen Publicum Thorns, dem die Dame eine Reihe von Jahren hindurch die schönsten Blüthen ihrer vollendeten Gesangskunst mit freigebiger Hand gespendet, wie es scheint, für immer Abschied genommen. Wir werden sie fortan nicht mehr die unsrige nennen, nachdem die Hauptstadt des deutschen Reiches ihr einen Wirkungskreis eröffnet hat, in dem sie vermöge des ihr dort zu Gebote stehenden reicheren Apparates jedenfalls Größeres und Nachhaltigeres zu schaffen im Stande sein wird, als in einer wenn auch immerhin für Musik empfänglichen und mit Kunstverständniß begabten Provinzialstadt. Denn wenn das Interesse für Musik hier auch ein recht reges sein mag, wenn das Bedürfniß einer musikalischen Ausbildung nach Befriedigung drängt, zumal dann, wenn sich in dem Vorhandensein geeigneter Lehrkräfte dazu die gewünschte Gelegenheit bietet, so werden doch in den seltensten Fällen die Bestrebungen der Musik- und Gesangs-Bedürftigen die mehr oder weniger engen Schranken des Dilettantismus zu durchbrechen vermögen, aller Unterricht und alles Lernen wird doch in der Regel nur das bescheidene Ziel in's Auge fassen, sich und Andere durch eigene musikalische Production, sei diese welcher Art es wolle, ein paar heitere angenehme Stunden zu bereiten — die Höhe der Kunst zu erklimmen, die doch mehr als das das bloße Amusement bezweckt, wird den wenigsten gegeben und auch erwünscht sein. Ganz anders gestaltet sich für den lehrenden und ausübenden Künstler der Wirkungskreis in einer großen Stadt, zumal in der Residenz, die zur Ausbildung in der Kunst die reichsten Mittel bietet, in der namentlich das Beispiel und die Concurrenz so fördernd wirkt. Vor allen Dingen ist dort das Bedürfniß nach wahrhaft künstlerischer Ausbildung größer. Der Lehrer arbeitet dort in einem weniger spröden Material, ja er kann dieses Material sich sogar nach eigenem Wunsche auswählen, während er es an kleineren Orten so nehmen muß, wie es ihm geboten wird, brauchbares und unbrauchbares. Vor allen Dingen aber finden sich in größeren Orten viel häufiger Schüler und Schülerinnen, die sich dem Studium der Kunst um ihrer selbstwillen hingeben, denen sie nicht bloß als Mittel geselliger Unterhaltung gilt. Daß Frl. Holland solchen Kunsteleven die dornenvollen Pfade zu ebnen, sie mit sicherer Hand zu den Höhen der Kunst namentlich der des dramatischen Gesanges zu führen, sie zu tüchtigen Opernsängern auszubilden versteht, davon ist der Unterzeichnete, der mit ihren Leistungen seit Jahren bekannt ist, vollkommen überzeugt. Daß eine derartige Thätigkeit — und dazu bietet Berlin die reichste Gelegenheit — für eine mit den Anforderungen der Kunst so vertraute Sängerin und Lehrerin, die an sich selbst mit rastlosem Eifer gearbeitet, die es mit den Aufgaben, welche die Kunst an sie gestellt, stets ernst genommen, für Frl. Holland eine wünschenswerthere ist, als die, in einer kleineren Stadt die großen und kleinen Leiden des Privatunterrichts durchzukosten, wer wollte ihr das verdenken? Wer sich wundern, daß sie in den Jahren, die ihr zum unermüdlichen Schaffen und Wirken die nöthigen körperlichen und geistigen Kräfte verleihn, sich dahin wendet, wo für sie und ihre künstlerische Thätigkeit ein weiterer Horizont sich öffnet, als ihr eine Stadt wie Thorn zu bieten vemag.

Sehen wir sie also mit aufrichtigem Bedauern aus unserer Mitte scheiden, so können doch Alle, die es gut mit ihr meinen, ihr zu der neuen Stellung, in die sie einzutreten gedenkt, nur von Herzen Glück wünschen. Möge sie in dem neuen Wirkungskreise ihre volle Befriedigung und eine reiche Schülerzahl finden, in deren Leistungen die schätzenswerthen Eigenschaften, die ein gerechtes Urtheil ihr unstreitig gemacht hat, sich in der würdigsten Weise wiederspiegeln. Was Frl. H. in erster Reihe zur Lehrerin befähigt, ist der Umstand, daß sie selbst Sängerin ist, daß sie von Kindheit an zum Singen angehalten durch lange und mühsame Studien an der Hand ihrer in der Theaterwelt wohl bekannten Mutter Frau Holland-Kainz, ihrem eigentlichen Beruf, der Bühne, schon frühzeitig zugeführt worden ist, deren Zierde sie auf den verschiedensten Gebieten des dramatischen Gesanges an den verschiedensten Bühnen Deutschlands und des Auslands gewesen ist. Die Natur ihrer Stimme und sonstige Beanlagung hatte sie hauptsächlich für den italienischen Gesang bestimmt, und so war es denn auch dieser, dem sie von früh auf eine hervorragende Pflege widmete. Noch heute erfreut sich ihr Stimmorgan einer Geläufigkeit und Geschmeidigkeit, die sie zu den waghalsigsten Experimenten befähigt, und den Hörer zu unwillkürlicher Bewunderung hinreißt. Ihre Intonation, das Resultat guter Verwendung des Athems, Beanlagung und verständig geleitete Stimmbildung, das Staccato und alle die Vorzüge, die man der italienischen Gesangschule nachrühmt, sind tadellos. Nicht minder hervorzuheben ist ihre fehlerfreie Artikulation und eine deutliche Aussprache, wie man sie zumal bei Coloratur-Sängerinnen selten findet. Das An- und Abschwellen des Tones bis zum leisesten Piano hat sie vorzüglich in ihrer Gewalt, dazu kommt das Verständniß und Einleben in Situation und Text, das nicht nur bei der Darstellung dramatischer Figuren, sondern auch beim Vortrage von Liedern zur Geltung kommt, einem Genre, dem sie erst in späteren Jahren ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Diese Eigenschaften, die ihr den Stempel der Künstlerschaft aufprägen, und die sie wie irgend eine ihrer Colleginnen zur Lehrerin qualifizieren hat sie stets den Zwecken der Kunst dienstbar zu machen verstanden, wie sie überhaupt stets bereit war, künstlerische Zwecke nach besten Kräften zu fördern. Ja manche musikalischen Unternehmungen theils öffentliche theils private am hiesigen Orte sind nur durch ihre Mitwirkung ermöglicht oder zu einem befriedigenden Erfolge geführt worden, insbesondere kann der Unterzeichnete nicht unterlassen, ihr die thatkräftige Unterstützung dankbar anzuerkennen, die sie wiederholt dem hiesigen Singverein bei seinen größeren Concertaufführungen hat angedeihen lassen.

So sieht sie denn ein großer Theil des Publicums, unter dem sie sich nicht bloß durch ihre Kunst, sondern auch durch ihre geselligen Talente und durch ihr freundliches, liebevolles Entgegenkommen zahlreiche Freunde erworben, sowie eine große Zahl von Schülerinnen, denen sie stets eine nachsichtige für ihre gesangliche Ausbildung liebevoll besorgte Lehrerin gewesen, mit tiefem Bedauern aus ihrer Mitte scheiden. Sie hat es wohl verstanden, die strengen Anforderungen der Kunst mit denen des Lebens zu vereinigen, es wird uns fortan ein werthvolles Bindeglied in unserm Leben fehlen. Wünschen wir, daß die Erinnerungen an Jahre, die sie in unserer Mitte verlebt, so oft sie an sie zurückdenkt, sie mit Befriedigung erfülle, wir werden ihrer, und dessen was sie uns geleistet, stets in Dankbarkeit gedenken!

Hirsch.

— **Nach dem Bericht des Fabrik-Inspectors** für Ost- und Westpreußen pro 1877 sind vom Fabrikinspector bis jetzt 487 Fabriken inspicirt worden, darunter 47 Getreidemühlen, 79 Schneidemühlen, 23 Spiritusbrennereien 2c. Natürlich sind dies noch lange nicht alle derartigen Fabrikanlagen; so befinden sich nach den Verzeichnissen der Provinzial-Steuer-Directionen in Danzig und Königsberg allein 651 Brennerei-Betriebe in den diesseitigen Provinzen.

— **Der Jahrmarkt** wurde heute Vormittag eingeleitet. Der Markt ist sehr spärlich besetzt.

— **Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth.** So dachte gestern auch ein Arbeiter, welcher einem Kutscher einen einsp. Wagen den Berg am Weißen Thor hinaufschieben helfen wollte. Trotz aller Bemühungen gelang dies schließlich nicht und der Kutscher sah sich genöthigt, die Hälfte des aufgeladenen Klafterholzes abzuladen. Er ließ bei diesem den Arbeiter als Wache zurrück. Der stand auch getreulich Wache. Für seine große Mühe glaubte er sich indeß mit 14 Kloben Holz nicht zu theuer bezahlt zu machen und bugsirte diese auf die Seite Er dürfte sich dafür schwerlich verantworten können und wurde zur Veranlassung seiner Bestrafung festgenommen.

— **Ein erst kürzlich aus dem Zuchthause entlassener** junger Mensch hat sich diese Strafe wenig zur Lehre dienen lassen. Er wurde damals wegen Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Jetzt begann er wieder dieselben Schwindeleien, wegen deren er damals bestraft ward. Er schrieb sich Aufträge von fremden Personen, mittels derer er sich Waaren zu verschaffen wußte, die er sofort auf der Straße zum Spottpreise verkaufte. Dieses Gaunerstückchen vollführte er bei mehreren Geschäftsleuten und es dürfte sehr möglich sein, daß einige der Bestohlenen den Betrug noch gar nicht gemerkt haben. Als er sich schließlich entfernen wollte, wurde er im Jacobsthor arretirt. Auf dem Polizeibureau meldete sich denn auch bald einer der Bestohlenen, welcher nicht wenig erfreut war, dort bereits den größten Theil des ihm gestohlenen Gutes vorzufinden. Der Dieb sieht seiner Bestrafung entgegen.

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern 9 Personen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 25. October. R. Werner, vereid. Handelsmakler.
Wetter: trübe. Tendenz unverändert. Zufuhren anhaltend sehr unbedeutend.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kgr.

Weizen bunt, etwas besetzt. / hellbunt unbesetzt 130 pfd. } im Verbande 158 Mk Brief.
fein hochbunt hell 135 pf. 165 Mk bez.
Roggen inländ. 110—114 Mk Brief.
Erbsen feine Kochwaare 130 Mk bez.
Hafer inländ. fein 105 Mk Geld.
russischer geruchfrei 95—100 Mk Brief.
Lupine blau 68 Mk Brief.

Die Versammlungen des Börsen-Vereins finden im Schützenhause statt.

Der Marktbericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt. Jährlicher Beitrag 6 Mk. Tagesentree 50 ₰.

Chemnitz, den 23. October. — **Berthold Sachs.** —
Wetter: trübe.

An unserer heutigen Getreidebörse herrschte regere Kauflust für Weizen sowohl als Roggen, doch wollten sich Consumenten immer noch nicht an die hohen Forderurgen gewöhnen, demzufolge der Umsatz nur gering zu nennen ist.

Das Angebot von Landwaare war wiederum seyr unbedeutend.

Ich notire:

Weizen weiß und bunt	195--205	Mk	pro 1000 Kil Netto.
„ gelb	180—195	„	
Roggen inländischer	140—147	„	
„ fremder,	125—130	„	
Gerste Brau-	160—180	„	Feinste Sorten über Notiz.
„ Futter-	120—130	„	
Hafer	125—140	„	
Mais	145—160	„	
Erbsen	160—165	„	
Leinsaat	270—290	„	
Weizenmehl Nro.	00 / 32,00	0 / 30,00 Mk.	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.
Roggenmehl „	0 / 21,00	I / 20,00 „	

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 25. October. 1878 — 24./10.78

Fonds . . . shluss schwach.	25./10.	24./10.78
Russ. Banknoten	201—70	201--60
Warschau 8 Tage	201—50	201
Poln. Pfandbr. 5%	61—60	61—90
Poln. Liquidationsbriefe	54—90	55
Westpreuss. Pfandbriefe	94—60	94--70
Westpreus. do. 4½%	101—30	101
Posener do. neue 4%	94—75	94—70
Oestr. Banknoten	172—45	172—45
Disconto Command. Anth.	128—50	128—75
Weizen, gelber:		
October-November	171—50	170—50
April-Mai	179—50	179—50
Roggen.		
loco	119	118
Oktober-November	118	117
November-Dezember	119	118
April-Mai	123—50	122—50
Rüböl.		
October	58—70	59—60
April-Mai	58—50	58—80
Spiritus:		
loco	51—70	51—70
October	52—30	52—50
April-Mai	51—90	51—90
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Gelegenheit dazu bieten sollte. Ich wußte, daß er ein Versteck in den Bergen hat und —"

„Nie in meinem Leben hörte ich eine wahnsinnigere Idee!" unterbrach sie ihr Vater. „Alexa, hattest Du Deine Sinne verloren? Du suchtest den Banditenhäuptling auf! Du wolltest für die gefangenen Engländer Fürsprache einlegen?"

„Ja, ich, weil ich ein Recht dazu hatte, mir von Spiridion eine Gunst zu erbitten; und er konnte sie mir diesmal nicht abschlagen. Er beabsichtigte die Engländer heute zu verstümmeln, denn ihr Lösegeld war nicht angekommen. Die Gefangenen sind Engländer, von derselben Nation, wie Du und ich. Und obwohl ich England noch nie gesehen habe, konnte ich doch Deine Landsleute einem solchen Schicksal nicht preisgeben, wenn es in meiner Macht stand, sie zu retten."

Ihres Vaters Gesicht wurde todtenbleich. Seine Stimme zitterte vor Erregung, als er mit Bitterkeit sagte:

„Ja, ich bin ein Engländer, Alexa, aber ich hasse selbst den Namen England. Ich habe keine Liebe zu meinem Vaterland, noch zu meinen Landsleuten. Du hast Spiridion nicht getroffen? Eine solche Begegnung ist fast unmöglich. Du hast ihn verfehlt und kamst unverrichteter Sache heim, — ist es nicht so?"

„Nein, nein. Du erinnerst, Dich daß, als er krank in unserm Hause lag und wir seinen Namen noch nicht wußten, sein Bruder öfters kam, um ihn zu besuchen? Ich hatte mein Pony an einem sicheren Platz gelassen, irrte eine ganze Stunde lang umher und setzte mich in den Schatten eines Baumes, um auszuruhen, als ich Spiridion's Bruder schleichend und vorsichtig kommen sah. Er sah mich nicht, und ich eilte ihm nach. Er kroch in ein Dickicht und verschwand. Ohne mich zu besinnen, folgte ich ihm."

„Alexa!" rief ihr Vater wieder im Tone des höchsten Schreckens.

„Ich befand mich vor einer Felsspalte, durch welche ich kroch, und kam in eine Höhle. An diese stieß eine andere, größer und höher, und in dieser befanden sich die Räuber und die Gefangenen. Spiridion's Bruder berichtete, daß in Athen kein Lösegeld angekommen sei. Da schwur der Hauptmann, daß er den Engländern die Ohren abschneiden wollten; diese wurde gebunden und Spiridion erhob seinen Degen, um das furchtbare Werk auszuführen. Da, in meinem Schreck und meiner Entrüstung vergaß ich Alles, sprang in die Höhle und hielt Spiridion von der Ausführung seiner Gräuelthat zurück —"

„Großer Gott! Du in der Höhle der Banditen!"

„Ja."

„Warst Du von Sinnen?

„Ich glaube fast —"

„Wußtest Du, in welch' schreckliche Gefahr Du Dich begabst?"

„Daran dachte ich erst später. In dem Moment dachte ich nur an die armen Gefangenen. Ich bat um ihre Freiheit, und Spiridion setzte sie in Freiheit. Sie sind jetzt auf dem Wege nach Athen."

„Und Spiridion ließ Dich gehen mit der Kenntniß seines geheimen Verstecks?"

„Er wollte mich anfangs zurückhalten, aber ich schwur, ihn seinen Feinden nicht zu verrathen. Ich gebe zu, daß es recht voreilig von mir war," sagte Alexa nachdenkend; „aber ich handelte auf Grund einer Eingebung und bereue es nicht. Ich bewahrte die armen Engländer vor Verstümmelung. Sie sind die ersten Engländer, welche ich jemals sah, außer Dir, Vater; und Lord Kingscourt, — ich erkannte ihn nach der Beschreibung in der Zeitung, und sein Diener nannte ihn „Mylord" — ist sehr hübsch. Es wäre abscheulich, wenn seine Schönheit durch eine solche Verstümmelung beeinträchtigt würde."

„Ich sehe," sagte Mr. Strange mit freundlicher Strenge, „daß Du gar zu viel Freiheit gehabt hast, mein Kind. Lieber wäre es mir, die Engländer hätten ihr Leben verloren, als daß ein Haar auf Deinem unschuldigen Haupte gekrümmt würde. Dein heutiges Abenteuer ist ein Wendepunkt in Deinem und meinem Leben. Die Banditen werden Dich fürchten. Sie sind in Deiner Macht und werden Deiner Verschwiegenheit und Deinem Schwur nicht trauen. Spiridion hat seine Schuld an Dich abgezahlt und wird sich nun für berechtigt halten, Dich zu verfolgen. Die Schlange hat sich in unser friedliches Eden geschlichen. Alexa, ich sehe großen Kummer für uns in der nächsten Zukunft."

„Vater!" rief das Mädchen ungläubig.

„Er machte sich sanft von ihr los, stand auf und schritt unruhig auf und ab.

„Wir werden von der Zufluchtsstätte getrieben werden, wo ich mich fünfzehn Jahre lang verborgen hielt", äußerte er und seine Stimme verrieth ernste Besorgniß und großen Schmerz. „Nach dieser jahrelangen Sicherheit naht wieder plötzlich Gefahr. Ich denke nicht an mich selbst; denn ich habe schon so viel Kummer ertragen, wie wohl selten ein Mensch; aber ich fürchte für Dich, Alexa. Du darfst unseren heimischen Boden nicht wieder unbegleitet verlassen. Du mußt Deine einsamen Ritte und Spaziergänge einstellen."

„Das will ich auch. Du machst mich ängstlich. Doch Spiridion wird nicht wagen, mir ein Leid zuzufügen, und wen oder was hätte ich sonst zu fürchten?"

„Das kann ich Dir nicht sagen, meine Tochter. Ich bin ängstlich und bekümmert. Wenn Spiridion Dich zu belästigen sucht, müssen wir unsere Heimath, müssen wir unser Griechenland verlassen."

Des Mädchens Augen leuchteten.

„O, ich wünsche, wir könnten Griechenland verlassen!" rief sie begeistert. „Ich liebe es, denn es ist mir zur Heimath geworden; aber ich bin dieser Einsamkeit überdrüssig. Warum können wir nicht nach England zurückgehen?"

Ein schmerzlicher Blick aus den Augen ihres Vaters traf das Mädchen.

(Fortsetzung folgt.

Inserate.

Gestern Abend 10½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsre innig geliebte Tochter

Ida

im Alter von 6 Jahr und 9 Monaten, welches wir allen Freunden und Bekannten hiermit tiefbetrübt anzeigen.
Thorn, den 24. October 1878.
Th. Busse, Polizei-Sergeant, nebst Frau.
Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Altstadt 287. aus statt.

Durch die Geburt eines gesunden, kräftigen Knaben wurden gestern Abend hocherfreut.
Thorn, den 25. October 1878.
Brandt, Telegraphen-Assistent, nebst Frau u. Schwiegermutter.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung der rathhäuslichen Gewölbe und Keller und zwar:
a. der Gewölbe Nro. 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15, 16, 18, 19, 20, 21, 24, 29 und 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, und 38,
auf den Zeitraum vom 1. Januar 1879 bis zum 1. April 1882,
und b. der Gewölbe Nr. 26, 27 und 28 ehemalige Steuerwaage-Localitäten auf den Zeitraum vom 1. April 1879 bis 1. April 1882
haben wir Licitationstermin auf
Mittwoch, den 6. Novb. d. J.
Vormittags 11 Uhr
im Magistrats-Sitzungssaale vor dem Herrn Bürgermeister **Banke** anberaumt.
Miethslustige werden hierdurch aufgefordert sich an der Licitation, zu betheiligen.
Die der Vermiethung der einzelnen Gewölbe zu Grunde zu legenden Bedingungen, können in unserer Registratur I während der Dienststunden eingesehen werden, dieselben werden aber auch im Termin bekannt gemacht.
Thorn, den 11. October 1878.
Der Magistrat.

Preußisch-Oberschlesischer Eisenbahn-Verband.

Am 1. November cr. beziehungsweise mit dem Tage der Betriebs-Eröffnung der Strecken Insterburg-Goldap und Jablonowo-Graudenz für die Stationen Goldap, Darkehmen und Graudenz tritt ein vierter Nachtrag in Kraft. Derselbe enthält neue, directe Ausnahme-Frachtsätze für Steinkohlen- und Koaks-Transporte von den Kohlengruben der Oberschlesischen und Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn nach den Ostbahnstationen der Beförderungs-Strecken Neustettin-Zollbrück-Rügenwalde resp. Stolpmünde und Insterburg-Goldap sowie nach Graudenz, mehrere bereits früher bekannt gegebene und eingeführte Tarif-Aenderungen und Druckfehlerberichtigungen.
Exemplare des Nachtrags sind zum Preise von je 0,15 Mk von den Verbandstationen käuflich zu beziehen.
Bromberg, den 17. October 1878.
Kgl. Direction der Ostbahn
als geschäftsführende Verwaltung.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Bäckermeister Gustav und Auguste Oloff'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 157 Altstadt Thorn mit Wohnhaus, kleinem Hof und Hinterhaus zum jährlichen Nutzungswerthe von 630 Mark soll am
20. Dezember d. J.
Vormittags 10 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda am
21. Dezember d. J.
Vormittags 9½ Uhr
verkündet werden.
Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.
Thorn, den 17. October 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Handwerkerverein.

Sonnabend, den 26 d. M. Abends 8 Uhr findet für die Mitglieder und deren Angehörige ein

Concert

verbunden mit einem **Tanzkränzchen** im neudecorirten Saale des Artushofes statt.
Entrée pro Person 25 Pf.
Der Eintritt ist nur Mitgliedern, und zwar gegen Vorzeigung der letzten Beitrags-Quittung gestattet.
Der Vorstand.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.
Sonnabend, den 26 d. Mts.
großes Wurst-Essen.
Vormittags 10 Uhr **Wellfleisch.**
Es ladet ergebenst ein
Kissner.

Astrachaner Erbsen, Teltower Rübchen, Schoten, Spargel, Früchte in Zucker, Ananas, Champignon, Capern, Trüffeln, Oliven, Saucen, Senfmehl und eingemachten Engl. Senf, verschiedene Mostrich, Mixedpickles feine Speiseöle und Essige empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Qualvolle Tage,
Wochen und Monate und selbst Jahre verbringen zahlreiche Leidende in der Krankenstube ohne Aussicht auf Besserung; oft aufgegeben von den sie behandelnden Aerzten, als Todescandidaten betrachtet von den Angehörigen. In solcher Lage empfiehlt sich, wenn es nicht schon früher geschehen die Anschaffung des bekannten Buches Dr. **Airy's Naturheilmethode** und kein Leidender wird mehr zweifeln, daß es noch eine Genesung für ihn gibt, wenn er sich vertrauensvoll der tausendfach bewährten Heilmethode unterzieht. Preis 1 Mk., vorräthig in Walter Lambeck's Buchhandlung, auch gegen 1 Mk 20 ₰ franco zu beziehen durch **Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig.**

Eine Doppelkalesche
Eine Victoria Chaise

beide hochelegant, wenig gebraucht, im **Victoria Hôtel** verkäuflich.

Eine große Partie
Porzellan-Steingut und Glaswaaren
empfing in größter Auswahl und verkauft billigst
Moritz Kaliski, Neustadt.

Magdeburger Sauerkohl und gute Kocherbsen
empfiehlt **Moritz Kaliski,** Neustadt.

Hausverkauf.

Umzugshalber beabsichtige ich, mein in Graudenz — Marienwerderstraße 53 — in bester Geschäftsgegend belegenes Haus mit 9 Fenstern Front unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Es befinden sich in demselben zwei große elegante Geschäftslokale, worin seit einer Reihe von Jahren ein feines Herren- und Damen-Confectionsgeschäft sowie eine Putzhandlung mit bestem Erfolge betrieben werden. Hinter dem Hause ist ein großer Hof mit Seitengebäuden und terrassenartigem Garten. Auch für einen Privatmann, der sein Capital sicher anlegen und selbst herrschaftlich wohnen will, eignet sich dieses Haus. Selbstkäufer belieben sich an mich zu wenden.
Julius Mühlendorff,
Graudenz, Marienwerderstraße 53.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals u. Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene u. seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufstelle ist in Thorn allein bei: **Heinrich Netz und Hugo Claass.**
L. W. Egers in Breslau.

Sonntag, den 27. October 1878

in der

Aula des Gymnasiums

CONCERT

der Herren

Barth, de Ahna, Hausmann
aus Berlin.

Billet-Verkauf in der Buchhandlung des Herrn **E. F. Schwartz**
Einzelbillets à 2,50 Mk., Familienbillets (für 3 Personen) à 6 Mk, Schülerbillets à 1 Mk.

Anfang präcise 7 Uhr.
Der Concert Flügel ist aus der Fabrik von **Bechstein in Berlin.**

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage unter der Firma

Ludwig Mosner

auf hiesigem Platze, Butterstraße 95 (bisher „Bazar Fortuna") ein
Delikatessen- und Vorkostgeschäft
eröffnet habe.
Durch ausgesuchte schöne Waare und billige Preise hoffe ich, mir die Zufriedenheit meiner werthen Abnehmer zu erwerben und empfehle mich dem geneigten Wohlwollen der geehrten Bewohner unserer Stadt und Umgegend bestens.
Ludwig Mosner.

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:
Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.
Lieferung: schnell und sauber. Preise: **billigst.**
Ernst Lambeck in Thorn.

Einem geehrten Publikum Thorn's und Umgegend mache hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. October cr. am hiesigen Platze eine

Wiener Wasch- und Plätt-Anstalt

errichtet. Durch reichhaltige, am Wiener Platze gesammelte Erfahrungen in der Neuwäscherei und Plätterei werde ich im Stande sein, alte und neue Oberhemden, Kragen und Manchetten gewaschen und geplättet in vorzüglichster Weise herzustellen.
Indem ich mein Unternehmen einem geneigten Wohlwollen empfehle und um zahlreiche Zusendung alter und neuer Wäsche bitte, zeichnet ergebenst
Wwe. Bertha Hirsch, Gerechte Str. 102.



Schutz gegen Vielschreiberei

gewährt unser bekannter, immer mehr in Aufnahme kommender, neuestens wesentlich vervollkommneter Apparat zur Vervielfältigung aller Art Schriftstücke, Zeichnungen und Noten. Ein auf dem Apparate angefertigtes Original kann damit **mindestens** 50mal und darüber vervielfältigt werden.
Preis complet sammt für 2 Jahre berechnetem Erneuerungsstoff nur 20 Mk 50 ₰. Prospecte gratis und franco.
M. Bauer & Co.,
Wien, Stadt, Giselastrasse Nr. 4.

Holsteiner Austern bei **A. Mazurkiewicz.**

Tuchmacherstr. 186 ist ein möblirtes Zimmer für 6 Thlr. zu verm.

Den geehrten Herrschaften zur Nachricht, daß ich jetzt Neustadt, Gr. Gerberstr. 276 wohne.
J. Kaminski, Privat-Koch.

Gute Eßkartoffeln
sind zum Verkauf bei
E. Drewitz.

Magdeb. Sauerkohl,
„ „ Gurken.
A. Mazurkiewicz.

Einen Hotelwagen

8 sitzig, leicht gebaut, Patentachsen, wenig gefahren, verkauft des hohen Brückengeldes wegen **billigst** das **Victoria Hôtel.**

Wurstkäse, Kümmelkräuterkäse, Schweizer, Süßmilch, Edamer, Kräuter, Limburger, Neufchateller, Olmützer, Tilsiter, Parmesan, empfehlen
L. Dammann & Kordes

2 gute Saugfüllen (Stute und Hengst) stehen zum Verkauf bei
Lau-Gurske.

Flügel u. Pianinos

aus der berühmten Fabrik von **E. Irmler** Leipzig halte stets auf Lager und verkaufe dieselben zu Fabrikpreisen.
O. Szczypiński, Heiligegeiststr. 176.

Ein brauner Wallach
7 Jahre alt, immer ein- u. zweispännig gefahren, fehlerfrei, im **Victoria Hôtel** zum Verkauf.

Krakauer Haller,
welche an der Weichsel stehen, sind billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
Nathan, Araberstraße.

Folgende Möbel: 1 Schlafsopha, 2 Lehnstühle gepolstert, 1 Rollstuhl, 1 kleiner Tisch, 1 Kleiderspind, 1 Küchenspind, 1 Schreibpult, 1 Pult, 1 Kinderbettgestell, 1 Fensteritt, 2 Fensterkissen, 1 Fußbanke und 1 Reisekoffer stehen billig zu verkaufen Culmerstraße 344.

Copir-Tinte
von Antoine & fils in Paris empfiehlt **Walter Lambeck.**

Leistungsfähige Lieferanten für Butter werden gesucht.

Gefl. Offert. sub **G. W. 47 Berlin** Postamt 39, postlagernd erbeten.

Zum 1. April 1879 ist Seglerstraße 163 eine elegante Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen. — Näheres bei
David Feilchenfeld.
Stieglitzerstr. 93 in Berlin.

Eine neu renovirte Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Boden und allem Zubehör ist von sofort zu vermiethen und zu beziehen Gerstenstraße 98 bei
C. Pohl.

Araberstraße 188, gegenüber „Arenz Hotel", 1 Treppe ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer nebst Cabin. bil. zu vermiethen. Schuhmacherstr. 354.

1 fr. möbl. Wohn., parterre, zu vermiethen Tuchmacherstr. 154.

Ein Laden während des Jahrmarkts zu vermiethen am Markt 90b.

1 kl. Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern nebst Küche wie auch Stallung zu vermiethen Neustadt 212.

Synagogale Nachrichten.
Sonnabend den 26. d. Mts. 10½ Uhr Morgens Predigt des Rabb. Dr. Oppenheim.

Es predigen:
Dom. XIX. p. Trinit.
In der altstädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Superintendent Markull.
12 Uhr Mittags Militair-Andacht. Collecte für die Nothstände der evang. Kirche.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pf. Gessel.
Freitag den 1. November: Herr Superintendent Markull.
In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Schnibbe.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pf. Klebs.
In der evang. luth. Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Avis.
Auf beiliegenden Prospect erlaube ich mir die geehrten Leser ganz besonders aufmerksam zu machen.
Walter Lambeck,
Buchhandlung, Thorn.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.